

Pleite: Das Riesenrad wird sich trotz des Finanzdebakels beim Bau des Prater-Vorplatzes weiter drehen.

Getrennt

Immofinanz und Immoeast trennen sich von der Constantia Privatbank. Das haben Vorstand und Aufsichtsrat mit den Eigentümern der Bank vereinbart. Konkret übernehmen die beiden Gesellschaften die komplette Immobiliensparte der Constantia. Alle damit befassten Geschäftsbereiche der Bank sowie mehrere Tochtergesellschaften werden gekauft.



Zur Abwicklung wird eine eigene Gesellschaft gegründet, die dann von Immofinanz und Immoeast erworben und als Tochtergesellschaft

geführt wird. Konsequenzen hat das auch in den Vorstandsetagen: Dort wird es eine komplette personelle Trennung geben. Karl Petrikovics wird als Generaldirektor der Constantia ausscheiden und als Chef von Immofinanz und Immoeast weitermachen. Auf der anderen Seite verlässt Norbert Gretner die Vorstände der Immobiliengesellschaften. Insgesamt bezahlt die Immofinanz-Gruppe für die Übernahme der Managementverträge mit der Constantia Privatbank 365 Millionen Euro. Für die Immobilientöchter und anderen Immobilienaktivitäten gehen weitere 75 Millionen Euro an die Constantia.

Verwurstelt

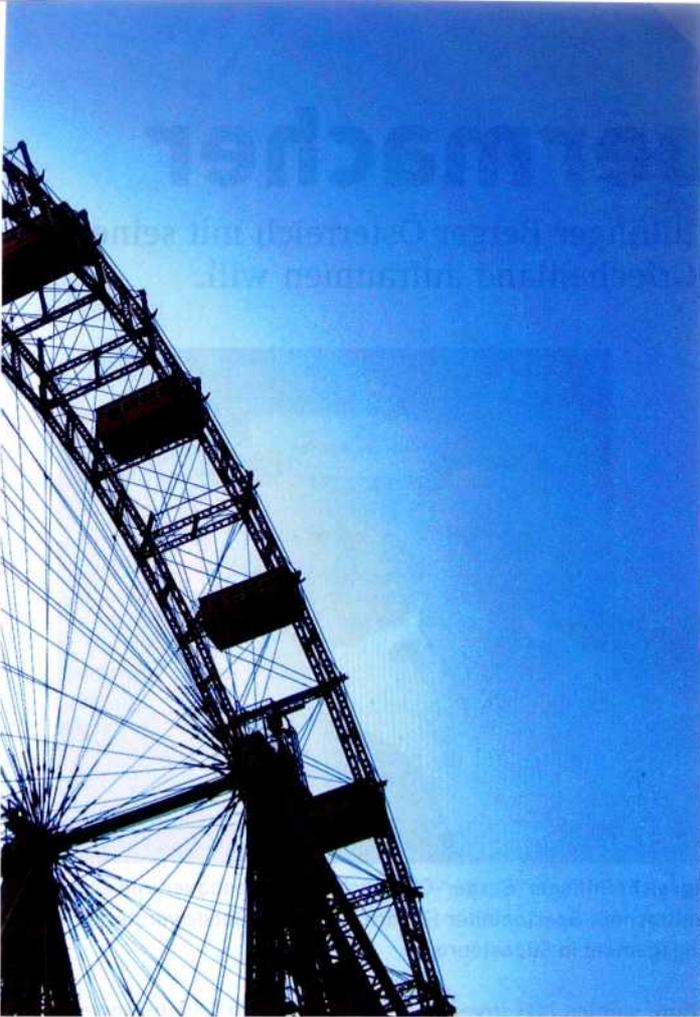
WIENER PRATER Was zu befürchten war, ist eingetreten: Der Generalplaner und Erbauer des neuen Prater-Entrees in Wien ist noch vor der Fertigstellung pleite.

Explore 5D ist zahlungsunfähig. In diesem kurzen Satz steckt viel Unheil, das hätte vermieden werden können. Zahlreiche Auftragnehmer aus dem Bau- und Baunebengewerbe warten nämlich auf ihr Geld – und kämpfen im Falle der Kleinunternehmen um die Existenz.

Zur Vorgeschichte: Es sollte alles ganz schnell gehen beim Umbau des Prater-Vorplatzes. Anfang 2007 erteilte eine Tochter der Stadt Wien dem bis dahin

weitgehend unbekanntem Unternehmen Explore 5D den Auftrag für die Planung und den Umbau des Areals vor dem Riesenrad – ohne Ausschreibung. Die Begründung dafür war der Zeitdruck vor der EURO im Juni, zu deren Eröffnung der architektonisch heftig umstrittene Platz fertig gestellt werden sollte. Mit vergleichbaren Projekten hat das Unternehmen vorher keine Erfahrungen gemacht. Vielmehr vermuteten hinter dem Auftrag viele Kritiker Freunderlwirtschaft.





ISTOCKPHOTO.COM

Die Kosten für den Umbau wurden offiziell mit mehr als 30 Millionen Euro angegeben. 15 Millionen hat die Stadt Wien lockergemacht. Das Geld ist inzwischen weg. Die meisten Auftragnehmer haben freilich nichts oder nicht viel davon gesehen.

Aufgrund des Zeitdrucks haben viele Unternehmen auch nachts und an den Wochenenden gearbeitet – und während dieser Zeit keine anderen Aufträge angenommen. Seit Ende April ist das Projekt weitgehend fertig. Die zuständige Stadträtin Grete Laska, die von Anfang an für Explore 5D eingetreten ist, weist die Verantwortung am Debakel von sich.

Sie steht trotzdem im Zentrum der Kritik. Ein Misstrauensantrag der Opposition gegen die Politikerin im Gemeinderat wurde mit der absoluten SPÖ-Mehrheit abgeschmettert. Immerhin hat Laska inzwischen das Gespräch mit den

betroffenen Unternehmern und den involvierten Tochterunternehmen der Stadt Wien sowie der als Finanzierungsgesellschaft zwischengeschalteten Immoconsult gesucht. Jetzt soll der Ausgleich von Explore 5D noch irgendwie abgewendet werden. Für die Betriebe dürfte das zu wenig sein. Einige überlegen schon Klagen gegen die Immoconsult und die Gemeinde Wien als Grundstückseigentümer.

Explore 5D war schon vor dem Praterprojekt wenig erfolgreich im Freizeitpark-Geschäft. Die zwei bis jetzt realisierten Projekte „Anderswelt“ in Heidenreichstein und „Aquadome“ im Salzkammergut wurden wegen Erfolglosigkeit geschlossen. Dem Prater wird dieses Schicksal erspart bleiben. Er wird die Besucher trotz Vorplatz weiter anziehen – und sei es nur zu Stelze und Bier im Schweizerhaus. ■

Zuversichtlich

Mit guten Voraussetzungen geht die Bauindustrie in die Zukunft: „Wir bewegen uns auch die kommenden Jahre in einer interessanten Umgebung. Die Nachfrage wird nicht sinken“, ist sich VIBÖ-Präsident und Porr-Chef Wolfgang Hesoun sicher. Vor allem der Verkehrswegebau und der Tiefbau bereiten den großen Bauunternehmen Freude. „Da geht es weiter bergauf.“ Bedrohlich bergab geht es hingegen mit den Gewinnspannen. Die Preise für Rohstoffe steigen, die Baupreise selbst können da laut Hesoun nicht mithalten. Sorgen macht inzwischen auch der Dieselpreis: „Das ist schmerzhaft für uns. Wir können nicht reagieren, wir fahren ja jetzt schon nicht unnötig. Die hohen Spritpreise gehen schlichtzulasten der Renditen.“ Schmerzhaft in diesem Zusammenhang ist auch ein Problem durch das Bundesvergabegesetz: Das sieht variable Preise bei langfristigen Projekten erstens nur „grundsätzlich“ und zweitens erst bei einer Auftragsdauer ab 12 Monaten vor. Die Bauindustrie will bis Herbst das Wort „grundsätzlich“ gestrichen haben und die Frist auf sechs Monate drücken. „Derzeit ist die Formulierung schwammig“, sagt VIBÖ-Geschäftsführer Michael Steibl.